

Ansprache zur Eröffnung der Ausstellung

Inge Gutbrod „Farbwand/Vasen/Drucke“

12 März 2013

Kunstgalerie der Christian-von-Bomhard- Schule, Uffenheim

von Barbara Leicht M.A., Kunstmuseum Erlangen

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ein schöner Raum, eine repräsentative Ausstellung und eine gute Gelegenheit für Sie, heute Abend das Werk der in Fürth lebenden Künstlerin Inge Gutbrod, kennenzulernen.

Das Material spielt in ihren Arbeiten eine bedeutende Rolle. Inge Gutbrod ist bekannt als „Wachskünstlerin“ und arbeitet schon seit langen Jahren mit diesem Material. Wachs, in diesem Falle übrigens Paraffin ist kein klassisch kunstwürdiges Material, wie Sie wissen, dient es als Verbrauchsstoff für verschiedenste Zwecke in der Nahrungsindustrie, Medizin und Kosmetik oder wird zu Kerzen verarbeitet.

Im Bereich der Kunst kennt man die Enkaustik, bei der das mit Pigmenten versetzte Wachs heiß vermalt wird – eine selten angewandte (antike) Technik – oder das Ausschmelzverfahren, die Gussmethode der sogenannten verlorenen Form, in der das Wachs als Zwischenstadium dient. Mit Wachs verbinden wir also viele Eigenschaften, die in unserem Unterbewusstsein gespeichert sind. Immer dann, wenn wir dessen veränderliche, von Temperatur abhängige Konsistenz und transluzide Erscheinung sehen, rufen wir unser Wissen wach. So geschieht dies auch bei Inge Gutbrods Objekten, in denen sie dies Material in den Rang der Kunst erhebt.

Es gibt nur wenige Künstler, die sich dem Wachs widmen; der Legenden umwobene Joseph Beuys z.B., dessen große Paraffinblöcke Sie sicher kennen.

In der Ausstellung Farbwand/Vasen/Drucke zeigt Inge Gutbrod jedoch ein wenig mehr als nur ihre Wachskunst. Sie präsentiert Werke im Siebdruckverfahren hergestellt, Werke aus Schokolinsen und aus glasfaserverstärktem Kunststoff.

Auf den Raum reagierend hat die Künstlerin die 1,30m hohen Vasenobjekte aus GFK paarweise installiert. Weiß, leer, nonfunktional, beeindruckend formschön. Sie neigen ihre Öffnungen in verschiedene Richtungen und berührt man sie, beginnen sie zu schwingen. Wie auch in weiteren Arbeiten der Künstlerin ist in diesen Werken Bewegung immanent. Ihre Funktion ist durch ihre Größe und den künstlerischen Eingriff eine komplett andere geworden. Die Vasen definieren einen Raum im Raum und dominieren ihr Umfeld durch ihre vollendete Form. Deutlich gehen sie über die für uns gewohnte Proportion einer Vase hinaus. Wenn es technisch möglich gewesen wäre, so wären auch diese Objekte aus Wachs. In diesem Fall musste die Künstlerin auf GFK zurückgreifen.

Vasen, respektive Gefäßformen erscheinen in weiteren Werken Gutbrods und werden in vielen Varianten diskutiert. Nur, dass sie ihre ursprüngliche Funktion nie wahrnehmen und rein als ästhetische Form existieren. Die Vase als Sinnbild des Zuhauses, als Sinnbild des Bevorratens, als Sinnbild eines für jedermann bekannten Dings mag hier Ausdruck der

menschlichen Sehnsucht nach Wärme und Bindung sein. Am besten verdeutlichen die vitrinartigen, scharf und unscharf konturierten Multiples diese Intention. Die matte Scheibe entrückt den Wunsch nach Nähe, die Umrisse zeigen sich schemenhaft, die Farben weich und poetisch mit einem Hauch von Nostalgie. Gutbrod vermittelt uns die Bedeutung der Formen in ihrem Werk vor unserem Wissen um deren kulturhistorischen Hintergrund. Dicht an dicht hängen 32 x 32cm kleine, unifarbene siebbedruckte Blätter in den „Farbwänden“ aneinander, die Farben aus dem kalten und warmen Spektrum intuitiv von Inge Gutbrod ausgewählt und halb spielerisch, halb systematisch sortiert. Sie vermeidet Musterbildungen oder diagonale Zusammenhänge, indem sie nur eine Farbe pro Reihe zulässt und dann auf die Abfolgen achtet.

Nur selten sehen wir die feine hautartige Struktur von Papier schutzlos, ohne Glas und Rahmen. Auch hier ist Bewegung immanent, denn kein Blatt wird komplett in die Vertikale gezwungen und die Farben, entweder aus dem Gelb-Rot- oder aus dem Blau-Grün-Bereich, scheinen als Ausschnitt wie überdimensionierte Pixel aus einem großen digitalen Bild zu entspringen. Die Farben atmen, sie strahlen in intensiven Tönen und erzeugen eine Atmosphäre, in die wir eintauchen können.

Diese „Farbwände“ sind in direkter Folge auf die Leuchtobjekte entstanden, in denen das Wachs der Träger der Farbe ist. Die beiden hier gezeigten Leuchtobjekte, eines aus quadratischen mehrfarbigen Modulen, das andere eine Scheibe, nehmen durch das transluzente, pigmentierte Wachs die Farbwandstruktur voraus. Die Farben strahlen die Energie des Leuchtmittels warm ab und erzeugen eine ästhetische, angenehme, ja beruhigende Atmosphäre. Einerseits seine Lichtdurchlässigkeit, andererseits seine Opazität, macht Wachs zu einem besonderen Werkstoff für diese Leuchtarbeiten, deren Aura sich wohl niemand entziehen kann.

Inge Gutbrod spielt mit den Möglichkeiten, die ihr Wachs als formbares Medium und als Energie- und Lichtspeicher bietet: In klaren, unkomplizierten Formen wie dem Quadrat, der Scheibe und der perlenartigen Form eines niedrigen Zylinders.

Ein ebenfalls eher nicht kunstwürdiges Material sind Schokolinsen, die die Künstlerin auffädelt und uns an Bonbonketten aus Kindertagen erinnert. Schokolinsenketten wie präziöse Schmuckstücke eingehaust von Acrylglas – dabei sind es nur industriell hergestellte Schokoladenbonbons. Bonbons, die lecker schmecken und durch den Zucker der Drageeschicht eine nur zeitweilige Konservierung erhalten. Das weiß die Künstlerin und sie weiß auch, wie sich die Restauratoren die Haare raufen und Debatten führen, wenn es um vergängliche Materialien geht, die bewusst von Künstlern eingesetzt wurden. Vielleicht erinnern Sie sich an den Künstler Dieter Roth und sein Schokoladenmeer, die Vogelfutterbüsten und das Schimmelmuseum. Bei diesen Werken plante Roth von vorne herein ihren Verfall. Ein konträrer, anarchischer Kommentar zu allen konservierten Objekten, die in Museen für die Ewigkeit verwahrt werden.

Inge Gutbrods Schokolinsenobjekte stehen zwar in der Tradition der „Eat Art“ der 60er/70er Jahre, besitzen jedoch andere Inhalte. Insbesondere die Form der Linse und das zarte,

wiederum poetische Pastellrosa und -weiß sind Impulse für die Künstlerin. Sie exponiert sie wie wertvollste Objekte – ohne Zweifel erhalten sie durch Gutbrods künstlerischen Eingriff eine Aura.

Und schmecken würden sie sicherlich auch, das wissen wir – eine Ahnung vom Geschmack der Minze und Schokolade stellt sich schon beim Ansehen ein. Dass sie nun zwei dieser „unewigen“ Materialien, das Wachs und die Schokolinsen kombiniert, hat somit nicht nur formal-ästhetische Gründe.

Die Entrails, die Eingeweide, Ketten aus Wachsscheiben als ein ironischer Topos für systemische Kreisläufe eines Organismus, auf den kleinsten Nenner der Form gebracht, werden sie wie die Schokolinsen einer neuen Bedeutungsebene zugeführt.

Die Künstlerin spielt mit unserer Wahrnehmung und unserem Wissen über Formen und Dinge und deren Eigenschaften und versetzt sie in neue Zusammenhänge. Es entstehen poetische Bilder von eigener Art und besonderer Schönheit, die eher leise als laut den Raum für sich einnehmen und den Betrachter in ihrer Stille an sich ziehen. Dabei berührt die Künstlerin stets die Dingwelt. Was sie interessiert sind wenige aus dem Alltag entnommene, eindeutige Formen, die ihrer ursprünglichen Funktion beraubt im Kunstkontext sinnlich-ästhetische Bedeutung erhalten. Einen Gegenstand zu adaptieren ohne seine Funktion aufrechtzuerhalten und nur mehr mit den Variablen von Formen und Farbe zu spielen, ist das Anliegen der Künstlerin.

Malerische Aspekte lassen sich ausschließlich in den unbetitelten quadratischen mit farbigem Wachs umhüllten Wandobjekten finden. Sie erinnern am ehesten an Malerei und daran, wo die Künstlerin ursprünglich herkommt: von der Farbe.

Inge Gutbrod hat einen eigenen authentischen Weg aus den Parametern Form, Farbe und Material beschritten und generiert in ihren stillen, nicht unspektakulären Werken Dinge, die wir so nicht aus der Realität kennen in künstlerisch klarem Ausdruck.

Letztendlich sind Gutbrods Farben und Formen Transmitter für unsere kognitiven Fähigkeiten und unsere Emotionen.

Manche ihrer Installationen, Objekte oder Multiples sind der konkreten Kunst recht nah, einige greifen zurück auf die gegenständliche Welt.

Die Künstlerin spielt mit unserer Wahrnehmung und unserem Wissen, sie appelliert an unsere Sinne. Sie will die Bedeutung ihrer Werke nicht erklären, sondern genügend Raum lassen für unsere Imagination. Das Spiel zwischen den Adaptionen aus der Dingwelt und den Verweisen auf die konkrete Kunst zeigt, worum es Inge Gutbrod geht: den interaktiven Austausch zwischen Betrachter, Formen und Farben.